

ETH

Was die Freunde der anthroposophischen Bewegung
und die tätigeinwillenden Mitglieder anlässlich des
beschlossenen Umbaus* des Goetheanumzschauer-
raumes wissen sollten

1. Rudolf Steiners Worte über seine Angaben (aus einem Vortrag vom 3. Mai 1924
in Dornach):

„... Es gab keine Möglichkeit, dass irgend etwas, was von mir beabsichtigt war,
was Miss Maryon** hätte ausführen sollen, dass das nicht in vollstem Sinne ernst
genommen worden wäre und bis zu dem Punkte gebracht worden wäre, bis zu dem
es zu bringen war, der in der Angabe lag. Das ist eine Eigenschaft, die man braucht
— ich meine innerhalb der anthroposophischen Arbeit — dass, wenn von mir
selber etwas angegeben wird, dass es dann bei der Angabe gewissermaßen genügt,
dass einfach das Faktum der Angabe dastehen kann, und dass dann die Sicherheit
vorliegt, dass die Sache ausgeführt wird.“

2. Der Grundsatz der Anthroposophischen Gesellschaft und der Bau:

„Scharf und ernst müssen wir auffassen unsern Grundsatz:
„Weisheit ist nur in der Wahrheit.“
Unser ganzer Bau ist eine Umschreibung dieses Satzes.“***

Auch bezüglich des zweiten Goetheanumbaus sagte Rudolf Steiner:

„... was aber im Ganzen und in jeder Einzelheit angestrebt worden ist, das ist,
in der Baugestaltung nicht umcake zu sein; sondern in ihr ein künstlerisch völlig
wahrheitsgetreues Abbild von dem zu schaffen, was innerhalb aus Geisteskenntnis
heraus erarbeitet wird.“†

„Nicht in diesem eigenen Stil bauen, hiesse das Wesen der Anthroposophie bei
ihren eigenen Haus verleugnen.“†

3. „Innere Notwendigkeit und Freiheit“:

„Man sieht, dass bei einem solchen Werk, wie es unser Bau ist, alles einer gewissen
inneren Notwendigkeit entspricht, dass alles so entsteht, wie es entstehen muss.
Und das gehört zu dem Bedeutsamen eines solchen Werkes.“

„... Ein Kunstbegriff, wie eine Kunstvorstellung wird müssen von der Gegenwart
in die Zukunft hinein die Menschen ergreifen, welche zum Hauptsüchlichsten das
haben, was man als innere Notwendigkeit empfindet. So dass man empfindet; das,
was künstlerisch geschaffen wird, das gehört einem selber nicht an, das schaffen

Hervorhebungen in den Zitaten Rudolf Steiners durch den Verfasser.

* Es wird bewusst nicht von einem „Anbau“ des grossen Saales, sondern vom „Umbau“
gesprochen, um schon im Worte „Umbau“ anzudeuten, dass in dem zur Ausführung gewählten
Projekt die vorhandenen Anbauten, Hinweise und der Baugedanke Rudolf Steiners nicht berück-
sichtigt werden, auch die im Beten (Robbau) bereits angeführte Architektur — nach Plänen,
die Dr. Steiner gutgeheissen hat — radikal umgebaut wird.

** Miss Maryon (gestorben am 2. Mai 1924 in Dornach) war als Bildhauerin treue Mitar-
beiterin Rudolf Steiners am ersten Goetheanum, 1924 wurde sie als Leiterin der Sektion für bil-
dende Künste von Rudolf Steiner berufen.

*** Rudolf Steiner, „Der Dornacher Bau als Wahrzeichen künstlerischer Entwicklungs-
impulse“, S. 86.

† Sondernummer der Zeitschrift „Das Goetheanum“, vom 18. Dezember 1924.

durch einen die Götter, die wollen es in der Welt haben, die wollen, dass es durinnen steht.“^o

„... Die Dinge, die man macht, ergeben sich mit einer inneren Notwendigkeit. Du ist nicht die Freiheit beeinträchtigt. Aber es ist auch nicht der Willkür Tür und Tor geöffnet. Denn die einzelnen Bewegungen in Freiheit schön zu machen, das hat man ja noch immer übrig.“^{o*}

4. Was Rudolf Steiner erwartete von seinen Mitarbeitern am Bau:

„... Es ist ja ganz natürlich, meine lieben Freunde, wenn jemand etwas von aussen hereinbringt, sei es diese oder jene Kunst — jedes, was durch äussere Schulung heringebracht wird, ist eigentlich von vorher herein etwas, — ich hätte das nur in aller Tiefe aufzufassen — mit dem ich gewissermaßen nicht einverstanden sein kann. So dass immer das Heringebrachte eigentlich nicht das ist, mit dem ich einverstanden sein kann.“

Dennoch ist es zum Gedeihen des Ganzen notwendig, dass der Einzelne sein Können bringt. Es ist Ihnen ja das von vorher herein begreiflich, dass der Einzelne sein Können bringen muss. Der Bildhauer muss sein Können bringen. Der Maler muss sein Können bringen usw. Es ist Ihnen das begreiflich, denn sonst hätte ich den ganzen Goetheanumbau allein ausführen müssen. Also es sind Mitarbeiter für das Goetheanum wirklich im intensivsten Sinne notwendig gewesen, Mitarbeiter, welche das Beste ihres Könnens bringen, aber auch dieses Beste ihres Könnens eben opfern, wenn ich das Aeusserste der Sache ausdrücke, weil ich ja eigentlich mit dem, was heringebracht wird, niemals einverstanden sein kann.“^{o**}

5. Das Zusammenwirken Rudolf Steiners mit seinen Mitarbeitern am Bau:

„Das, was ich nun selber von mir aus zu leisten hatte in der Bildhauerkunst, war natürlich etwas wesentlich anderes, als was Miss Maryon herzubringen konnte.“

Um was konnte es sich also eigentlich handeln dabei? Es konnte sich nicht darum handeln, etwa so zusammenzuwirken, dass irgend eine Resultante des Zusammenwirkens entstanden wäre, sondern es konnte sich nur darum handeln, dass die Arbeit so geleistet wurde, wie ich es haben musste, wie sie geleistet werden musste, nach den Intentionen des Goetheanums, die ich zu vertreten hatte.[†]

Man sollte eigentlich diese gewichtigen Worte Rudolf Steiners meditieren. Dann verschafft man sich eine wahre Einsicht in das, wie viel Verworrenes über das Verhältnis Rudolf Steiners zu den Mitarbeitern in der letzten Generalversammlung am 9. April 1955 im Goetheanum aus manchen Reden zum Vorschein kam. Alles wurde „verwuselt“.^{††}

6. Drei „halbträchtige“ Säulen:

Die letzte entscheidende und wichtigste Angabe Rudolf Steiners über die Innenausbau des zweiten Goetheanums sind die drei Halbsäulen. Diese Anweisung hat Rudolf Steiner persönlich dem leitenden Architekten des Baubureau des Goetheanums Ernst Aisenpreis^{†††} gegeben, indem er nicht nur in Worten dies ausgespro-

^o Rudolf Steiner, „Der Dornacher Bau als Wahrzeichen künstlerischer Entwicklungsimpulse“, S. 106–107.

^{o*} Rudolf Steiner, „Eurythmie als sichtbarer Gesang“, S. 140.

^{o**} Aus einem Vortrage Rudolf Steiners, gehalten am 3. Mai 1924 in Dornach.

[†] Aus einem Vortrage Rudolf Steiners, gehalten am 3. Mai 1924 in Dornach.

^{††} Vgl. das „Nachrichtendblatt“ der Wuchenschrift „Das Goetheanum“, 32. Jahrgang, Nr. 19 vom 8. Mai 1955, zum Beispiel auf S. 78.

^{†††} Ernst Aisenpreis war seit 1915 leitender Architekt des Goetheanumbauwerkes. Gestorben am 10. November 1940 in Dornach.

ehen, sondern mit eigener Hand in den vorgelegten Plan des Goetheanum *hineingezeichnet hat*. So dass die Anordnung dieser „halbträchtigen“ drei Säulen an den Seitenwänden des Zuschauerraumes eben durch diese Zeichnung Rudolf Steiners genau fixiert wurde. Zugleich hat Rudolf Steiner gesprochen von den *einfachen* Architraven. Ueber diese Angabe existiert ein wichtiges Dokument (Beilage I). Das Original ist im Besitz von Herrn Albert Baravalle in Dornach.

Jeder, der am Wettbewerb der Entwürfe zur Ausgestaltung des Zuschauerraumes im zweiten Goetheanum beteiligt war, erhielt offiziell von der Administration des Goetheanumbaus „Unterlagen für die architektonische Ausgestaltung des grossen Saales am Goetheanum“. Als Erstes wird darinnen sachlich und richtig Rudolf Steiners Angabe über die drei Halbsäulen wiedergegeben (Beilage II). Vorangehend wird aber erklärt, warum die Angaben (sie heissen dort „Anweisungen“) Rudolf Steiners „*nur als vorläufig zu betrachten sind*“. Dieses wurde geschrieben im Oktober 1952 und am 30. März 1925 ist Rudolf Steiner gestorben!! Diese Angabe über die drei Halbsäulen und die Zeichnung Rudolf Steiners für die Form und Einordnung der vier Fenster dienen den Architekten des Baubüros als *Grundlage* bei der Ausgestaltung der beiden Seitenwände des Zuschauerraumes. Es ergab sich mit „*innerer Notwendigkeit*“ die Gliederung der Seitenwände in je sieben Wandpfeiler und je sechs Nischen (davon vier mit Fenstern). Man sieht jetzt im Rohbau deutlich auf dem vierten und siebenten Pfeiler *die Veranlagung für die angegebenen Halbsäulen*. Werden diese endgültig ausgeführt mit dem über den Säulen „*einfachen*“ Architrav, so ergibt sich wiederum „*mit innerer Notwendigkeit*“, dass oben die abschliessende Decke (mit der Malerei wie im alten Goetheanum) ruht auf dem in sich bewegten Architrav in der Richtung der Achse West-Ost, getragen an beiden Seitenwänden von je drei Halbsäulen. Damit wäre in das zweite Goetheanum „*eingebaut worden Denken, Fühlen und Wollen*“, wie es charakteristisch war für das erste Goetheanum. Darüber sagte Rudolf Steiner:

„Wie oft ist uns entgegengetreten, wenn wir versuchten zu erkunden die Geheimnisse der Menschennatur: Wollen, Fühlen und Denken. *Gebaut haben wir Wollen, Fühlen und Denken mit unserem Bau, und so wie er ist, ist Wollen, Fühlen und Denken in der Menschennatur geheimnisvoll miteinander verbunden. Gehe ich von Westen nach Osten (in diesem Bau, dann bewege ich mich so, wie sich die Willenssphäre des Menschen bewegt; richte ich den Blick von unten nach oben und beobachte die Formen der Säulen und Architrave, dann vertiefe ich mich in die Geheimnisse der Gefühlssphäre der Menschennatur. Studiere ich dasjenige, was sich wölbt in der Malerei der Kuppel über dem Bau, dasjenige, was wir erleben innerhalb des Baues, dann studierten wir die Geheimnisse der menschlichen Denksphäre.*“¹⁰

Erlangt man die Einsicht in diese fundamentale Angabe Rudolf Steiners über die drei Halbsäulen mit Architrav, und trägt man diese in Verbindung mit dem Baugedanken jahrelang in der Seele — einige haben dazu über drei Jahrzehnte lang Zeit gehabt — so ist es möglich, den Zuschauerraum so auszugestalten, dass auch für das zweite Goetheanum die Worte: „*Und der Bau wird Mensch*“ in vollem Sinne ihre Bedeutung behalten. Aber nur wenn die Dreifaltigkeit in den Bauformen des Saales Wirklichkeit wird:

¹⁰ „Halbträchtige“ Säulen (Ausdruck von Rudolf Steiner) soll heissen, dass die Säulen nicht freistehen, sondern in Verbindung mit der Wand, aus der Wand hervortreten.

¹¹ Rudolf Steiner, „Der Dornacher Bau als Wahrzeichen künstlerischer Entwicklungsimpulse“, S. 106.

1. Das *Dehnen* des Raumes in Konfiguration von je drei Halbsäulen an den Seitenwänden.
 2. Darüber der nach Osten bewegte Architrav.
 3. Die Decke mit der Malerei des ersten Goethesaalens, ruhend auf dem Architrav und getragen von je drei Säulen.
7. *Die pfeilerartigen Formen an den Seiten der Bühnenöffnung:*

Rudolf Steiner hat das Profil (I. Zeichnung) für die pfeilerartige Form eigenhändig in den Grundrissplan hineingezeichnet, genau in Proportion zur Länge und Höhe der Bühnenöffnung.



Nach diesem Profil wurden gleich im Rohbau diese Pfeiler, etwa 10 m hoch an der linken und rechten Seite der Bühnenöffnung in Beton ausgeführt. Diese Form war eine grosse Überraschung für die Mitarbeiter am Bau. Denn bis dahin hatte Dr. Steiner uns beigebracht, dass jede Form, die gleichsam aus der Wand hinauswächst,



er bearbeitet werden muss, dass das Auge des Beschauers, wenn er hier vorne steht (A), die Seitenflächen (a und b) fühlen (ablasten) muss.

Hier (I. Zeichnung) aber versteckt sich die linke Fläche (c) des Pfeilers für den davorstehenden Beschauer.

Was sagt diese Form schon in ihrem jetzigen Stadium im Rohbau? Man kann fühlen, wie diese Pfeiler, an beiden Seiten der Bühnenöffnung, in dreifacher Art „agieren“: sie öffnen sich (in der Richtung des gezeichneten Pfeiles) gegen den Zuschauerraum, schliessen rechts und links die Bühnenöffnung ab und streben zugleich nach oben.

Und diese einzigartige pfeilerähnliche Form Dr. Steiners soll zu Ostern 1957, wenn man so sagen darf, unter einer geologischen Schicht begraben werden. Und an derselben Stelle wird 1957 ein massiver Pfeiler zu sehen sein, der etwas furchtbar Schweres trägt!

Also es wird gerade das getan, von dem Rudolf Steiner sagt:

„... dass immer das Heretagebrachte eigentlich nicht das ist, mit dem ich einverstanden sein kann.“

8. *Die Trapezform des Grundrisses:*

Erst ungefähr seit drei Jahren, als die Wettbewerbe für die Ausgestaltung des Zuschauertraumes begonnen, wird dieses Grundrisstrapez von einigen Menschen be-

stritten. Vorher würde keinem am Bau des zweiten Goetheanum Beteiligten gefallen sein, diese klar sprechende Form abzuändern. Es existieren Skizzen von Jan Stuten und Architekt Ernst Aisenpreis, unabhängig voneinander gezeichnet. Bei beiden sieht man die Trapezform im Grundriss genau nach dem Modell Rudolf Steiners ausgeführt. Ausserdem hatte Rudolf Steiner die Trapezform für den Grundriss eigenhändig auf dickes Papier gezeichnet.

9. *Darf es geschehen, dass die Anthroposophie bei ihrem eigenen Haus verleugnet wird?*

Aus den Ausführungen dieses Aufsatzes geht klar hervor, dass, wenn der projektierte Umbau des Zuschauerraumes im Frühling des Jahres 1957 Wirklichkeit wird, eine lurchbare Diskrepanz zwischen Innen- und Aussenarchitektur des Goetheanum mit Notwendigkeit entstehen müsste. Von aussen wird die Baugestaltung „ein künstlerisch völlig wahrheitsgetreues Abbild von dem sein, was innerhalb aus Geisteskenntnis heraus erarbeitet wird“, und das Innere des Zuschauerraumes würde „das Wesen der Anthroposophie bei ihrem eigenen Haus verleugnen.“^{***}

* * *

An den Mitgliedern der Anthroposophischen Gesellschaft liegt es, die Zeit nicht zu versäumen, um diese drohende Gefahr abzuwenden. Gewinnen die Mitglieder durch alles hier Vorgebrachte die Einsicht in die ernste Lage der Gesellschaft, welche durch den beschlossenen Umbau des grossen Saales des Goetheanumbaus hervorgerufen wurde, und werden sie von der Anschauung durchdrungen: „Einsicht muss das Grundelement des Lebens in der Anthroposophischen Gesellschaft sein“^{***}, so werden einzelne Persönlichkeiten, sowie diejenigen, die Gruppen vertreten (also die Persönlichkeiten „die den Grundstock der Gesellschaft bilden“) im Sinne von Punkt 2 der Prinzipien der Gesellschaft erklären, dass der einzige Ausweg aus der entstandenen Situation ist:

1. *Den beschlossenen Fertigstellungstermin auf Ostern 1957 in bezug auf den Umbau des Zuschauerraumes des zweiten Goetheanum fallen zu lassen.*
2. *Die seinerzeit begonnene Modellarbeit für die Ausgestaltung des Zuschauerraumes wieder aufzunehmen und zu versuchen, sie im Sinne der vorhandenen Angaben und des Baugedankens Rudolf Steiners fortzusetzen.^{****}*

Dies wäre keine Revolution, sondern anthroposophisches Tun im Geiste der Weihnachtstagung.

Carl Kemper

Dornach, Ende Februar 1956

* Rudolf Steiner, Aufsatz in der Sondernummer der Wochenschrift „Das Goetheanum“, vom 18. Dezember 1924.

** Rudolf Steiner, „Die Freie Hochschule für Geisteswissenschaft, ihre Gliederung in Sektionen“, S. 33.

*** Einige anthroposophische Architekten aus verschiedenen Ländern (vorläufig vierzehn Persönlichkeiten) haben vor einigen Wochen die gleiche Erklärung abgegeben. Nur kommt zu den hier angegebenen Punkten 1 und 2 noch ein dritter hinzu:

„Eine Hochschulcharakter der Architekten und bildenden Künstler am Goetheanum zu ermöglichen“.

Beilage

I

Antwort von Herrn Aisenpreis am 17. Dezember 1947.

Das letzte, was Dr. Steiner selbst in einen Plan hineingezeichnet habe (leider sei dieser Plan verschwunden und zwar von Mr. Pyle mitgenommen und nicht mehr zurückgegeben), seien 3 Halbsäulen oder Dreiviertel-Säulen gewesen, in beiden Ecken eine und in der Mitte, wo dieser Vorsprung ist, eine. In bezug auf den Architrav habe er gesagt, dass wir wieder einen machen, aber viel einfacher. Mehr habe er darüber nicht angegeben. Herr Aisenpreis sagte, dass er dieses, was Herr Dubach erzählte, nicht habe gesagt haben können, da er nur das andere weiss.

Nach Stenogramm geschrieben durch E. Buschmann.

II

Unterlagen für die architektonische Ausgestaltung des *grossen Saales im Goetheanum*:

Aeusserungen Rudolf Steiners: Leider liegen uns wenige direkte Angaben vor. Dies ist verständlich, da Rudolf Steiner sicherlich beabsichtigte, den inneren Ausbau des zweiten Goetheanum in einer ähnlichen Weise selber zu leiten, wie er dies beim ersten Goetheanum getan hatte. Aus diesem Grunde ist es möglich, dass seine Äusserungen nur als vorläufige zu betrachten sind.

Die beiden Fensterwände sollen durch drei Halbsäulen gegliedert werden. Die erste derselben ist zu denken westlich vom grünen Fenster. Die zweite zwischen dem blauen und dem violetten Fenster, und die dritte zwischen dem unteren Saaleingang und der Bühnenwand. Die Säulen sind mit einfachen Architraven zu verbinden. Es wird berichtet, dass Rudolf Steiner beabsichtigte, die Formen im zweiten Goetheanum einfacher zu gestalten, dafür aber der malerischen Ausgestaltung mehr Raum zu geben.

Nachtrag

Seit dem 7. März können die Mitglieder das dritte, endgültige Modell für den „Umbau“ des grossen Goetheanumsaales jeweils am Mittwoch und Samstag von 15.00—17.00 Uhr besichtigen. Die zur Zeit in Beton vorhandene Architektur wird in diesem Modell noch radikaler umgebaut als in den bisherigen Modellen. Das in Abschnitt 9 darüber Gesagte bestätigt sich voll.

Es kommt jedoch noch eine weitere Tatsache hinzu: An den beiden Seiten der Stuhlreihen erheben sich drei obeliskartige Gebilde (allerdings verbreitern sie sich, im Gegensatz zum Obelisk, nach oben), 3,5 bis 4 Meter hoch. Sie tragen grosse Alabaster-Belichtungskörper, mit einer Öffnung oben, woraus das Licht gegen die Decke gestrahlt wird. Der eine Belichtungskörper in der Mitte der Decke, wie er im ersten und zweiten Goetheanum nach den Intentionen Rudolf Steiners ausgeführt wurde, ist nicht mehr da. Dafür gibt es nun eine indirekte Beleuchtung. Auf diese Weise erscheinen die sonst bei Oberlicht hell beleuchteten Stellen der architektonischen Formen dunkel und umgekehrt, die beschatteten hell. Durch diese „von aussen her-eingebrachte“ Vorrichtung ist nun genötigt zu sagen, dass im Innern des Baues „die Anthroposophie nicht nur verlugnet“ wird, sondern karikaturhaft verzerrt. „Dies ist keine Kritik, sondern eine Tatsache“!¹

¹ Worte Rudolf Steiners, wiedergegeben durch Ludwig Kloberg, in „Blätter für Anthroposophie“, Nr. 2, Februar 1956, S. 65.

Diejenigen Mitglieder der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft, welche durch die in dieser Schrift vorgebrachten Tatsachen Einsicht in die Angelegenheit des Umbaus des grossen Saales im Goetheanum gewonnen haben, und sich mit dem am Schlusse dieser Schrift erhobenen Appell einverstanden erklären können, werden gebeten, als einzelne Persönlichkeiten oder als Vertreter einer Gruppe mit Angabe der Zahl der Mitglieder, ihre Unterschrift mit Angabe von Stadt und Land auf diesen Bogen zu setzen und umgehend zu senden an:

Carl Kemper, Dornach/Sol. (Schweiz)
Rudolf Steiner-Halle